

Edislawitz 2. August 99.

Meine theure Natalic!

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank. Ihr Vortrag ist wunderschön, nur gar zu schmeichelhaft für mich. Meine Schwägerin hat mir ihn vorgelesen, und ich freute mich an dem Interesse, das er der sehr lieben und sehr unlit-terarischen Frau abgewonnen hat.

Natürlich, meine liebste Natalic, würde es mich aufserordentlich freuen Sie in Wien zu sehen. Ich schreibe Ihnen jedenfalls wie lang ich dort bleibe, sobald ich es nur

selbst weiß. Zuerst muß meine
Übersiedlung von der alten in die
neue, viel kleinere Wohnung be-
werkstelligt sein. Fände ich die
Existenz dort erträglich, entschlösse
ich mich vielleicht ein paar Win-
termonate in Wien zuzubringen.
Die Meinern sind aber alle so sehr
dagegen, wollen mich durchaus
wieder nach Rom schicken.

Gestern las ich zu Ende: „Femmes
nouvelles“ von Paul et Victor Mar-
gueritte. Als Fendons unübertreff-
lich. Es werden so gute, weise
und wahre Dinge gesagt, fast eben-
so gute, weise und wahre, als ob
Fräulein Natalie von Milde sie ge-

sagt hätte. Das erste Nummernheft der „Revue des deux mondes“ hat die letzte Abtheilung des interessanten Romans gebracht.

Seien Sie nochmals aufs Heralichste bedankt, und seien Sie aufs Heralichste gegrüßt. Eben brachte die Post Ihre Skizze vom Londoner Frauen-Kongreß, und ich habe sie mit großer Freude gelesen. Ich glaube, daß die ärgsten Feinde der Frauen-Bewegung, durch diese Art, die gute Sache zu vertreten, zu ihr bekehrt werden müssen. Empfehlen Sie mich, bitte, Ihren verehrten Eltern.

Tausendmal: Glückauf! Sie tapfere Kämpferin

Ihre alte
Marie.

